Nr. 28. | Sonnabend, 2. Februar. | 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Communallasten und Getreidezoll.

Daß eine Erhöhung der Getreidezölle ihre Spitze auch gegen die städtische Bevölkerung richtet, ist an sich klar und bedarf keines weiteren Beweises. Diejenigen Steuerzahler, die gleichwohl an der Berechtigung der städtischen Gemeinwesen, gegen jede Zollerhöhung auf Getreide zu protestiren, noch zweifeln sollten, thun gut, sich mit den Einzelheiten des städtischen Haushaltes etwas näher vertraut zu machen, im besonderen sich darüber zu informiren, welche Ausgaben es sind, die den städtischen Steuerbedarf so hoch anschwellen lassen.

Nächst den Schullasten sind es die Armenlasten, die auf das Communal-Budget am meisten wirken. Die Armenpflege mit Einschluß der Krankenpflege kostet beispielsweise der Stadt Berlin jährlich mehr als 12 Mill. Mark. Aus zahllosen Orten wird Klage geführt über das Mißverhältniß zwischen Steuerkraft und Armenlast. Die Zuschläge zur Einkommensteuer, die mit Ausnahme eines nur gering bemessenen Existenzminimums jedes Einkommen, das des Arbeiters wie das des Millionärs, treffen, steigen häufig bis zu 300, ja 400 Proc. trotz aller Entlastung, die die preußische Communalsteuerreform bringen sollte und auch gebracht hat.

Eine Erhöhung der Getreidezölle würde ohne allen Zweifel auch eine Erhöhung der Armenlast bedeuten. Ein sehr erheblicher Theil dieser Aufwendungen besteht in laufenden Almosen an Unterstützungsbedürftige. Die Höhe des Geldbetrages aber muß sich natürlich nach dem Preise der nothwendigsten Lebensmittel richten, steigt der Brodpreis, so muß auch das Almosen entsprechend erhöht werden, ein Anwachsen der Armenlast ist dann die unvermeidliche Folge.

Aber die höhere Aufwendung pro Kopf kommt nicht allein in Betracht, der höhere Brodpreis droht auch die Zahl derjenigen zu vergrößern, die der öffentlichen Fürsorge anheimfallen. Ob die Löhne aller Arbeiter bei erhöhtem Brodpreise sofort entsprechend steigen, ist um so mehr zweifelhaft, als unsere wirthschaftliche Conjunctur ihren Zenith zunächst überschritten hat und außerdem die Erhöhung der Getreidezölle sicherlich hindernd auf den Abschluß unserer Handelsverträge einwirken würde. Wäre es aber auch der Fall, daß die Löhne der Industriearbeiter stiegen, so ändert das nichts an der Thatsache, daß ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung mit einem festen, sich gleich bleibendem Einkommen zu rechnen hat, die Brodpreise mögen hoch oder niedrig sein.

Aus dieser Bevölkerungsschicht heraus dürfte die Zahl der Unterstützungsbedürftigen sicher eine Zunahme erfahren. Auf Wittwen und Waisen hat sich bekanntlich die staatliche Versicherung noch nicht ausgedehnt, sie bilden, wie die communalen Jahresberichte bestätigen, das bei jeder Steigerung der Lebensmittelpreise entsprechend anwachsende Gros der Unterstützungsbedürftigen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 31. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst den Rest des **landwirthschaftlichen Etats.** Bei der Berathung des **Justizetats** kam die Frage der **jüdischen Notare und Richter** zur Sprache. Das Verfahren der Justizverwaltung in dieser Beziehung war kein Geheimniß. Aber zum ersten Mal hat der gegenwärtige Chef derselben Gelegenheit bekommen, vor der Volksvertretung Farbe zu bekennen und er hat dies mit geradezu verblüffender Offenheit gethan und aus der Connivenz gegen diese Strömung kein Hehl gemacht, genau wie im vorigen Jahre sein College Dittmar in der hessischen Kammer. Nachdem der Abg. Dr. **Barth** (freis. Ver.) festgenagelt hatte, wie herrlich weit wir es gebracht, hüllte sich der Minister bezeichnenderweise in Schweigen. Die Rechte hat ihm bereits heute ihre Zustimmung durch demonstrativen Beifall ausgedrückt. Die übrigen Parteien werden demnächst ihre Stellung zu markiren haben.

Der Abg. **Peltasohn** (freis. Ver.) beschwert sich darüber, daß der Minister bei der Ernennung der Rechtsanwälte zu Notaren einen Unterschied zwischen solchen christlichen und jüdischen Glaubens mache. In Berlin seien von den Notaren ein Drittel jüdische und zwei Drittel christliche, obwohl die Anzahl der jüdischen Anwälte weit überwiege; christliche würden nach acht Jahren, jüdische häufig erst nach 18 Jahren ernannt. Aehnlich liege die Sache in Bromberg und Posen. Redner fragt den Minister, von welchen Grundsätzen er ausgehe, da er bei der Ernennung weder Procentsatz noch Dienstalter der Anwälte berücksichtige. Sein Verhalten verstoße gegen die preußische Verfassung und gegen das Reichsgesetz vom 3. Juli 1869. Daß jüdische Assessoren sich vorwiegend dem Anwaltstande zuwenden, komme daher, weil ihrem Eintritt in den Richterstand Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden; in der Staatsanwaltschaft gebe es überhaupt keine Juden.

Justizminister **v. Schönstedt** führt aus: In Berlin seien von 851 Anwälten 526 jüdische, von 156 Notaren 65 jüdische. Er müsse eine Auskunft über die Gründe der Richterernennung im einzelnen ablehnen. Dazu sei er weder berechtigt noch verpflichtet. Er mache von seinem gesetzlichen Ernennungsrecht nach bestem Wissen und Gewissen Gebrauch. Maßgebend bei der Ernennung der Notare könne nicht das Interesse der concurrirenden Anwälte, sondern nur das Interesse der **Bevölkerung** sein. Bei der christlichen Bevölkerung Berlins würde es Anstoß erregen, wenn sie in Familien- und Vermögensangelegenheiten, die ein besonderes persönliches Vertrauen erfordern, ausschließlich auf jüdische Notare angewiesen wäre. Das könne und das werde er nicht thun. Wie die Verhältnisse einmal liegen, würde, obwohl es unter den jüdischen Anwälten ganz hervorragende und ehrenwerthe Männer gebe, ein sehr großer Theil der christlichen Bevölkerung Bedenken tragen, mit jüdischen Notaren in Verbindung zu treten. Sie wolle nur mit christlichen Beamten zu thun haben. Von einer Verletzung der Verfassung könne keine Rede sein. Wenn man nach der Auffassung des Vorredners verfahren wollte, würde es nach 10 Jahren in Berlin keinen christlichen Notar mehr geben. Die Anstellung der jüdischen Richter bereite große Schwierigkeiten. Uebrigens sei die Justizverwaltung die einzige, welche jüdische Assessoren übernehme; die Juden seien also bei ihr noch besser daran, als bei den übrigen Verwaltungen. Bei der Anstellung der Einzelrichter sei besondere Vorsicht geboten. Aus den Berichten der Oberlandgerichtspräsidenten gehe hervor, daß es absolut unmöglich sei, an gewissen Orten jüdische Richter anzustellen. Die Juden seien gleichberechtigt, aber die Ablegung der Examina gebe ihnen kein gesetzliches Anrecht auf Anstellung im Staatsdienst.

Abg. Dr. **Barth** (freis. Ver.) ist erstaunt über die Antwort des Ministers. Das Interesse der Bevölkerung nach der subjectiven Auffassung des Ministers soll also maßgebend bei der Ernennung der Notare sein. Das steht in directem Widerspruch zu den Verfassungsbestimmungen, wonach die Zugehörigkeit zu einer Confession nicht ausschlaggebend für die Bekleidung eines Staatsamtes sein soll. Wenn die Verfassung uns nicht schützt gegen das angebliche Interesse der Bevölkerung, dann hat sie keinen Werth. In Berlin steht nur ein verschwindender Bruchtheil der Bevölkerung auf dem Standpunkt des Ministers. Es handelt sich vielmehr um gewisse Vorurtheile eines ganz kleinen Theiles der Bevölkerung. Bis zu welchem Punkte sind wir denn gelangt? Ist das deutsche Volk moralisch so erweicht, daß es die Gleichberechtigung der Confessionen nicht ertragen kann? Wie denkt das Centrum über diese Frage der Parität? Wenn man die Verfassung nicht beobachten will, dann möge man doch den Muth haben, sie zu ändern.

Nachdem der Minister auf eine Anregung des Abg. **Faltin** Auskunft ertheilt hatte, vertagte sich das Haus auf Montag, wo die **Kanalvorlage** zur ersten Lesung gelangt.

— Zu dem Antrag der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses betreffend die Verschärfung der **Staatsaufsicht bei den Hypothekenbanken** ging dem Abgeordnetenhause ein Abänderungsantrag der conservativen Partei zu, der anstatt der Ausgestaltung der Rechte der Treuhänder die Erwägungen gesetzgeberischer Maßnahmen wünscht, wonach die Ausgabe von hypothekarisch gesicherten Inhaberpapieren in Form von Pfandbriefen lediglich öffentlichen, nicht auf bankmäßigen Erwerb gerichteten Instituten oder Genossenschaften, eventuell mit Tilgungszwang, vorbehalten wird. Bis dahin wird energischere Staatsaufsicht der Hypothekenbanken gefordert.

Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des **Etats des Reichsamts des Innern** fort. Beim Posten von 400 000 Mk. zur Förderung der Hochseefischerei wurde eine ausgiebigere Beihilfe für die Heringsfischerei angeregt.

Abg. **Pachnicke** (freis. Ver.) macht darauf aufmerksam, daß es sich nicht nur um die Heringsfischerei, sondern auch um die Fischerei auf Schollen, Kabeljau u. s. w. in der Nord- und Ostsee handelt. Er wies auf die traurige Lage hin, in der sich die Fischer in Folge des Wettbewerbes der Großbetriebe befänden, wenn sie auch nicht so laut klagten, wie die Agrarier. Redner rathet zur Gründung von Fischerei-Genossenschaften und empfiehlt die Erhöhung und vor allem die vollständige Verwendung des einmal ausgeworfenen Fonds. Ferner befürwortet er eine internationale Verständigung über die Schonzeit und einen wirksamen Schutz gegen die Raubfischer durch unsere Marineverwaltung.

In gleichem Sinne äußert sich Abg. Graf zu **Inn- und Knyphausen** (cons.).

Staatssecretär des Innern Graf **Posadowsky** erwidert, die Regierung verfolge die Angelegenheiten mit größter Aufmerksamkeit und unterstütze gern in schlechten Fangjahren die Heringsfischerei; so weit dürfe es allerdings nicht gehen, daß man auch noch Dividenden garantire. Der internationalen Einführung von Schonzeiten müßten erst noch Forschungsfahrten vorhergehen, die, nachdem jetzt der dazu erforderliche Dampfer fertig geworden sei, am 1. Mai beginnen sollen.

Eine **Resolution** zu Gunsten der **einheitlichen Rechtschreibung** für Deutschland wurde angenommen. Graf **Posadowsky** konnte mittheilen, daß auf Veranlassung der württembergischen Regierung Verhandlungen darüber schwebten.

Abg. **Rösicke-Dessau** (b. k. F.) verlangt den Aichungszwang für Bierfässer, den Graf **Posadowsky** für die nächste Session in Aussicht stellt.

Morgen wird die Berathung des Etats fortgesetzt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Februar.

Eine wichtige Verfassungsfrage

ist gestern im Abgeordnetenhause verhandelt worden. Der freisinnige Abg. Peltasohn hatte unter Hinweis auf die bekannte Thatsache, daß **jüdische Rechtsanwälte bei der Ernennung von Notaren** sehr häufig zurückgestellt werden, den Herrn Justizminister nach den Grundsätzen gefragt, nach welchen die Ernennung zu Notaren erfolge. Herr Schönstedt lehnte es im Eingange seiner Ausführungen zwar zunächst ab, die Grundsätze, nach denen im einzelnen bei der Auswahl der Notare verfahren wird, bekannt zu geben, nahm aber für sich in Anspruch, hierbei nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Speciell auf die Berliner Verhältnisse näher eingehend, plauderte der Herr Justizminister später aber doch aus, was der Oeffentlichkeit schon längst kein Geheimniß mehr ist. Herr Schönstedt erkennt zwar im Princip die durch die Verfassung den Juden garantirte Gleichberechtigung an, aber er sieht sich im vorliegenden Falle gezwungen, Rücksicht zu nehmen auf die Interessen der Bevölkerung. Herr Schönstedt acceptirte damit die antisemitische Behauptung, ein sehr großer Theil der christlichen Bevölkerung trage Bedenken, intimere Familienangelegenheiten jüdischen Notaren anzuvertrauen.

Der Abg. Dr. Barth, der gegen diese äußerst bedenkliche verfassungsrechtliche Auffassung des Herrn Justizministers entschieden Verwahrung einlegte, behauptete dem gegenüber mit Recht, daß das angebliche Interesse der Bevölkerung eine höchst subjective Auffassung des Herrn Justizministers sei. Herr Schönstedt gelangte zu der sehr übertriebenen Behauptung, wenn ausschließlich der Procentsatz und die Anciennität für die Ernennung zum Notar maßgebend wäre, so würde man in Berlin nach zehn Jahren kaum noch einen christlichen Anwalt finden. Dabei schien der Herr Justizminister geradezu einen Dank dafür zu beanspruchen, daß die Justizverwaltung im Gegensatz zu den übrigen Verwaltungszweigen in Preußen überhaupt jüdische Bewerber aufnehme. Ob die Ministercollegen dem Herrn Justizminister für diese allerdings sehr offene Darlegung über die Handhabung einer der wichtigsten verfassungsmäßigen Rechte sehr dankbar sein werden, möchten wir doch bezweifeln.

Dem Centrum, das theilweise den Standpunkt des Justizministers zu billigen schien, hielt Dr. Barth entgegen, daß in logischer Consequenz der Auffassung des Herrn Justizministers auch einmal der Standpunkt seitens der Justizverwaltung vertreten werden könne, daß da, wo die Katholiken sich in der Minderheit befänden, „das Interesse der Bevölkerung" es erheische, die protestantischen Anwälte gegenüber den katholischen bei der Ernennung von Notaren zu bevorzugen. Barth fragte mit Recht, wo da der Rechtsstaat sei, wenn solche Grundsätze vom Minister proclamirt würden, und stellte die Regierung und die ihr zustimmenden Parteien vor die Alternative, entweder die Verfassung zu ändern oder, so lange diese noch besteht, auch den Muth zu haben, für sie einzutreten.

Gewerkschaft und Klassenkampf.

Wenn der letzte internationale Congreß der Socialdemokratie den Beweis erbracht hat, daß die deutschen und die französischen „Genossen" immer weiter auseinandergerathen, so hat in diesen Tagen ein Führer der englischen Arbeiterbewegung, William Sanders, es den deutschen Socialdemokraten in Berlin bestätigt, daß auch

Margarethes Mission.

Roman von Gabriele Reuter.

(28) (Nachdruck verboten.)

Madame Saville — Frau Bent . . . wonach drängt ihr Sinnen und Trachten? — — Ein paar elende Goldstücke haben mir meinen Vater getödtet!

Und als ich nach Jahren der Abgeschiedenheit wieder einen flüchtigen Klang von draußen vernahm, war es die Stimme von Rochus, der mir zornig vorwarf: Wäre er ein reicher Mann, so würde ich ihn wohl lieber heirathen!

Nein — nicht nur in Aegypten — diese Geldfrage muß in der ganzen Welt eine Wichtigkeit haben, von der ich nichts ahnte.

Wir waren im Kloster wie die Lilien auf dem Felde, die nicht säen und ernten und die unser himmlischer Vater doch ernährt. Wir hatten, was wir brauchten, jeder das Gleiche, wir aßen und tranken, und wer es für uns bezahlte — was kümmerte uns das? Es war doch eine schöne Zeit, Helene!

Doch will es mir vorkommen, als hätte das lange Eingeschlossensein mir eine zu feine Haut gemacht, daß mir nun oft empfindlich ist, was andere gar nicht als Kälte merken. Ob es dir wohl auch so geht? Ach nein — wie kann es — du bist ja bei deinen Eltern!

Morgen nehme ich den Brief mit zur Post.

Deine Margareth.

* * *

Den 29. Juli 18 . .

Geliebtes Lenchen!

Frau Bent hatte mich gebeten, heute bei ihr zu essen und sie dann aufs Schiff zu bringen. Die Prinzeß gab mir gern Urlaub, und ich fuhr mit dem Bähnchen, das aus unserer See- und Sandeinsamkeit nach der Stadt führt, hinein.

Nachdem wir im Hotel eine Stunde lang die table d'hôte genossen, saßen wir Nachmittags vor einem Café am Quai. Den Hafen sieht man von dort aus nicht, er ist von der Bucht, an der die europäische Stadt sich erstreckt, durch eine schmale Landzunge, mit einem Fort an ihrer Spitze getrennt. Ganz in der Ferne gleiten zuweilen Segelschiffe vorüber. Vor uns lecken die Wellen unwillig an dem Abfall der großen Stadt, der sich zwischen der gepflasterten Straße und der pfaublauen Fluth gelagert hat: zerbrochene Wein- und Selterswasserflaschen, Austern- und Melonenschalen, vertretene Schuhe und Conservenbüchsen.

Der Neffe von Frau Bent setzte sich zu uns. Die Unterhaltung an unserem Marmortischchen wurde bald sehr lebhaft. Es kränkte mich, daß Alfred Bent mich auszuforschen versuchte, wie oft Dr. Rochus die Prinzessin besuche, zu welcher Tageszeit, wie lange er bleibe u. s. w. Wahrscheinlich hätte ich die Fragen harmlos beantwortet, doch war ich durch das Gespräch der Sklavinnen gewarnt.

„Herr Bent", sagte ich deshalb ernsthaft, „die arme Prinzessin ist sehr krank und hat einen Arzt dringend nöthig, zum Spaß läßt sie ihn wahrscheinlich nicht rufen."

„Daß sie krank ist, bezweifle ich ja gar nicht", sagte Bent. „Wenn Sie es gut mit ihr meinen, so rathen Sie ihr nur, vorsichtig zu sein. In Kairo geht viel Gerede über sie, und wenn der Vicekönig davon hört, wird er kurzen Prozeß machen. Er ist in solchen Geschichten weniger tolerant, als sein Vorgänger."

„Wie so?" fragte ich und hörte: Tewfik Pascha wünsche es durchaus nicht, daß die Prinzessinnen sich europäische Aerzte halten, auch nicht weiße Kutscher und Diener, die er demnach auf eine Stufe mit den Aerzten zu stellen scheint.

Ich versicherte Herrn Bent, Dr. Rochus sei, so lange wir in Alexandrien wohnten, erst einmal gekommen, um nach der Prinzessin zu sehen.

Unmöglich konnte ich ihm doch von dem einen tiefen Grunde sagen, auf dem für mich der Glaube steht, daß Rochus die Prinzessin nicht liebt. Helene, sein Wesen, wenn ich ihn auch selten ungestört sprach und er mich eher vermied als aufsuchte, zeigte mir eben doch, daß er sein Herz an ein anderes dummes Mädchen verloren hat! Ach Gott, und das macht mich so glücklich! Aber ich darf es ihn nicht merken lassen! Er müßte mich ja für launenhaft, für verrückt halten, wenn ich, nachdem ich mich so deutlich ausgesprochen habe, jetzt plötzlich . . .

Kannst du dir denken, Lenchen, wir zornig ich wurde, wie ich zitterte und einen rothen Kopf bekam, als Alfred Bent immer wieder zu seinem abscheulichen Verdacht zurückkehrte! Und so feige, so andeutend, so hintenherumschleichend! Ich hasse ihn, den widerlichen Menschen!

Nie, niemals wieder möchte ich mit ihm und mit Frau Bent zusammen sein. Als ich zuletzt, während wir nach dem Hotel gingen, beinahe weinend zu ihr sagte: „Ich finde es schlecht, von Leuten so zu reden, wie können sie nur . . . ." da lachte sie leicht und gleichgiltig und antwortete: Ja, der Dr. Rochus! Der hat so eine sanfte Miene, aber dahinter —! Ach, Margarethchen, so sind sie alle! Nur mein Friedrich! Sehen Sie, das war ein Engel von einem Manne!"

— Was geht mich ihr Friedrich an — es ist mir ganz gleichgiltig, ob er ein Engel oder ein Teufel war!

Rochus seine unendliche Geduld und Güte gegen eine arme launenhafte Kranke zu verdächtigen... Pfui! Pfui!

Heute kann ich nicht weiter schreiben.

Ich will hinaus ans Meer, hier draußen, wo es nicht all den häßlichen Kehricht zu verschlingen braucht — wo es still und einsam ist, dunkelveilchenblau unter dem Sternenschein — damit sein ernstes Rauschen die aufgestörte Seele zur Ruhe wiegt!

Den 5. August 18 . .

Wir sind in großer Sorge um unsere Prinzessin. Sie hat seit drei Tagen ihr Lager nicht verlassen und weigert sich eigensinnig, Nahrung zu sich zu nehmen. Mit einem wahrhaft bewundernswürdigen Aufwand von Schmeicheleien und Ueberredungskünsten bewegt die Saville sie, hin und wieder ein Schlückchen Kaffee zu nehmen, aber das ist auch alles. Meistens schlägt sie ihr Tasse oder Teller aus der Hand, kehrt den Kopf mürrisch nach der Wand und stöhnt: „Mein Arzt soll kommen!"

Rochus hat an Madame Saville telegraphirt und ihr einen Doctor in Alexandrien bezeichnet, den sie holen lassen soll. Aber sie behauptet, die Prinzessin bekäme Krämpfe, wenn sie das wagen würde.

Die Saville geht mit einem finsteren, bekümmerten Gesicht herum und benennt Dr. Rochus mit Ausdrücken, die weder liebevoll noch vornehm sind.

Schließlich habe ich ihr gesagt, ich glaubte, es sei Rücksicht für die Prinzessin, daß Rochus nicht kommen wolle, und erzählte ihr auch, was ich von Herrn Bent wußte. Sicher habe er nur auf die Uebersiedlung nach Alexandrien bestanden, um dem Gerede ein Ende zu machen.

Die Saville war sehr erschrocken, rannte aufgeregt im Zimmer umher und rief: „Mon Dieu, mon Dieu! Was soll man nur da thun? Die Prinzessin stirbt uns unter den Händen! Alle Abend Fieber! Mon Dieu, mon Dieu, und ich habe die Verantwortung! Ich unglückseliges Geschöpf!" (Fortsetzung folgt.)

die Kluft zwischen ihnen und der englischen Bewegung nur größer wird. Herr Sanders hat in der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur in Berlin einen Vortrag über die moderne Arbeiterbewegung gehalten. Das Eindringen socialdemokratischer Parteitendenzen in die englische Arbeiterbewegung bezeichnet Sanders als — vorübergehende Erscheinung. Im wesentlichen ist sie schon vorüber gegangen. Bis 1885 hat es gedauert, daß die Massen der englischen Arbeiter überhaupt nicht von der Nothwendigkeit selbständigen politischen Wirkens überzeugt werden konnten. Dann führte der damals inscenirte Massenaustritt der Arbeitslosen einen Wandel der Dinge herbei — aber nur so lange, bis auch die ungelernten Arbeiter gewerkschaftlich organisirt waren, um sich fortan als Gewerkschaftler, nicht mehr als Klassenkämpfer zu fühlen, um als Gewerkschaftler mit allen politischen Parteien in Verkehr zu treten, bei allen sich der wohlwollenden Unterstützung ihrer Forderungen zu vergewissern etc. „Weil sie mit ihren wirthschaftlichen Erfolgen zufrieden waren, verloren sie wieder das Interesse für die unabhängige Arbeiterpartei“ — sagt Herr Sanders laut Bericht des „Vorwärts“. Der Sinn der englischen Arbeiter ist eben, wie er nachher noch ausdrücklich bestätigt, „mehr auf die Erreichung praktischer Erfolge als auf theoretische Erörterungen gerichtet“. So sehr, daß auch die unabhängige Arbeiterpartei von der Führung eines Klassenkampfes absehen und, wenn sie überhaupt existiren will, auf äußerst praktische Ziele hinwirken muß; sie hat sich — wie Herr Sanders gefällig erzählt —, um neben den Gewerkschaften ein Arbeitsfeld zu haben, auf die communalpolitische Seite der Socialreformbestrebungen geschlagen und erreicht, daß die Communen es als ihre Pflicht erkennen, „Arbeiterwohnungen herzustellen, wenn das Wohnungsbedürfniß der Arbeiter durch die private Bauthätigkeit nicht gedeckt wird“. Genug, die Gewerkschaft ist der Mittelpunkt der Arbeiterbewegung geblieben.

Was die deutschen Socialdemokraten, die zahlreich zu dem Vortrag gegangen waren, erwidert haben, erzählt der „Vorwärts“ nicht. Er hebt nur hervor, die politischen Verhältnisse in England und Deutschland seien zu verschieden; wie die Dinge in Deutschland lägen, könnten die Arbeiter nicht anders, als sich nach wie vor der bewährten Führung der Socialdemokratie anvertrauen. Also Phrasen anstatt einer inhaltlichen Erwiderung. Was die Socialdemokratie hindern könnte, der gewerkschaftlichen Bewegung das Feld zu überlassen, das haben weder die Genossen in der Versammlung gesagt, noch der „Vorwärts“.

Der erste Scandal im österreichischen Parlament.

Es ist tief bedauerlich, daß gleich die erste Sitzung des neugewählten österreichischen Parlaments zu Scandalscenen geführt hat und daß es Deutsche gewesen sind, die sich dabei in geradezu pöbelhafter Weise betrugen. Die Deutsch-Radicalen scheinen es förmlich darauf abzusehen, alle Sympathien für sie zu vernichten. Gesittete Männer betragen sich jedenfalls bei einem Anlasse, wie dem gestrigen, ganz anders. Nach einem solchen Anfange kann auf eine Arbeitsfähigkeit des Parlaments weniger gerechnet werden, als je.

Die Sitzung selbst nahm folgenden Verlauf:

Wien, 31. Jan. Das **Abgeordnetenhaus** hielt heute seine erste Sitzung ab. Ministerpräses Koerber stellte als Alterspräses den Abg. Weigel-Krakau vor. Daraufhin erfolgte andauernder Lärm auf den Bänken der Radicalen und Tschechen, welche in tschechischer Sprache gegen die Präsidentschaft Weigels protestirten. Nachdem der Lärm sich gelegt, begrüßte Weigel das Haus und forderte unter Hinweis auf die lange Zeit der Unfruchtbarkeit das Parlament zu gemeinsamer Arbeit auf. (Bravorufe! Widerspruch bei den Radicalen und Tschechen.) Weigel verwies auf das erhabene Beispiel des Kaisers und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, worin das Haus begeistert einstimmte. Hierauf widmete Weigel der Königin Victoria einen warmen Nachruf. (Großer Lärm bei den Deutschradicalen, welche riefen: Heil den Boeren, nieder mit England!) Der Rest der Rede Weigels blieb unverständlich.

Inzwischen hat sich eine **neue Parteibildung** vollzogen. Es wird hierüber heute berichtet:

Wien, 1. Febr. (Tel.) Einem Communiqué zufolge ist die **Fusion zwischen der katholischen Volkspartei** und dem ehemaligen **Centrum** vollzogen. Kathrein ist zum Obmann gewählt. Der neue Centrumsclub hält laut Kundgebung an der katholischen, dynastischen, österreichischen Gesinnung fest und tritt für die Rechte des deutschen Volkes ein. Er erblickt in der gleichmäßigen Achtung der Rechte aller Nationen die sicherste Gewähr für die Einheit und Wohlfahrt sowie die Machtstellung der Monarchie und tritt für die Erhaltung des Parlamentarismus und der Ermöglichung der Arbeitsfähigkeit des Hauses zur Lösung der wirthschaftlichen, socialen Fragen und der Handelsverträge ein. Die **deutsche Fortschrittspartei** erklärte sich bereit zur Theilnahme an der Berathung aller deutscher Parteien über die Sicherstellung des Deutschen als Staatssprache. Die Partei erstrebt ein gleichsames Vorgehen mit den deutschen Parteien in den Präsidentschaftsfragen und begrüßt die Anregung der deutschen Volkspartei behufs Zusammenschlusses sämmtlicher deutscher Parteien in den Fragen der Interessen für das deutsche Volk.

Zur Beisetzung der Königin Victoria

treffen nun täglich zahlreiche **ausländische Fürstlichkeiten** und Abgesandte in London bezw. Cowes ein. Gestern Mittag ist Prinz **Heinrich** von Preußen mit mehreren Offizieren seines Stabes auf einer Dampfpinasse seines Flaggschiffes von Spithead nach Cowes herübergefahren und am Trinity-Pier gelandet, wo als Ehrenwache eine Compagnie Grenadiere mit Fahne zum Empfang aufgestellt war. Der Prinz schritt die Front der Ehrenwache ab und fuhr sodann mit Gefolge nach Osborne.

Gestern Morgen trafen von deutschen Fürstlichkeiten Fürst von Waldeck-Pyrmont, der Prinz und die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe und Prinz Johann Georg von Sachsen in London ein und wurden vom Grafen Hermann Hatzfeldt, dem Freiherrn v. Mirbach und anderen Mitgliedern der deutschen Botschaft empfangen. Ferner sind im Laufe des Tages Prinz Mahomet Ali, der Herzog von Aosta, Herzog Albrecht von Württemberg, der Erbgroßherzog von Baden, der Kronprinz von Schweden und Norwegen sowie die französische, türkische und bulgarische **Mission** in London eingetroffen und von den Vertretern des Königs und den bezüglichen Botschaftern und Gesandten empfangen worden. — Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren berichtet:

München, 1. Febr. (Tel.) Aus Anlaß der am Sonnabend stattfindenden Beisetzungsfeier der Königin von England, der der **Prinz-Regent** beiwohnen wird, werden in München die königlichen **Theater geschlossen** sein.

Berlin, 1. Febr. (Tel.) Wie ein Telegramm des „Kl. Journ.“ aus Dover meldet, befindet sich der **König der Belgier,** der zu den Bestattungsfeierlichkeiten nach England gekommen ist, noch immer in der englischen Hafenstadt. Die Verschiebung der Weiterreise giebt in Dover den Gerüchten von einer Spannung zwischen Kaiser Wilhelm und König Leopold Nahrung. Die veröffentlichte officielle Liste der auswärtigen Theilnehmer am Leichenzuge weist Vertreter aller Staaten der Welt auf außer Belgien. Es verlautet, daß König Leopold mit dem König von England im Depeschenwechsel steht und eine entscheidende Antwort abwartet.

Ueber das Befinden des erkrankten Enkels der verstorbenen Königin, des **Herzogs von Cornwall und York,** wird noch telegraphirt:

Cowes, 1. Febr. (Tel.) Der Herzog verbrachte den gestrigen Tag sehr unruhig, hatte jedoch während der letzten Nacht guten Schlaf. Die Besserung schreitet fort.

*

London, 1. Febr. (Tel.) Dem Vernehmen nach wird der **König** in eigener Person **das Parlament eröffnen.**

In Südafrika

ist die Lage noch immer die gleiche. Eine Bestätigung de Nachricht von dem Einfall Dewets in die Capcolonie ist noch nicht eingetroffen. Wie schon angedeutet, würde die gesammte Lage durch einen solchen Schachzug des gewandten Boerenführers eine wesentliche Veränderung erfahren, denn die jetzt in der Capcolonie angesammelten Boeren sind höchstens in der Lage, die englischen Behörden zu beunruhigen, zu einem offenen Angriff sind sie jedoch an Zahl noch viel zu schwach. Anders wird die Sache, wenn auch Dewets Truppen noch dazu stoßen; denn einmal sind die Boeren dann stark genug, die besetzten Städte energisch anzugreifen — und auch ein Angriff auf Capstadt gehört nicht zu den Unmöglichkeiten —, dann aber zwingt Dewet durch seinen Uebertritt in englisches Gebiet die Engländer, ihm zu folgen, wodurch das Transvaalgebiet von den englischen Truppen bedenklich entblößt werden müßte. Die Dewet verfolgenden britischen Corps können ihm selbst aber kaum gefährlich werden, denn dazu ist ihre Bewegungsfähigkeit eine viel zu ungenügende. Die englischen Führer haben selbst die Unzulänglichkeit des Pferdematerials zugegeben und hier sind die Briten gegenüber den vortrefflich berittenen Boeren notorisch im Nachtheil. Aus diesem Grunde wird es Dewet auch wohl gelingen, seinen Einfall in die Colonie diesmal durchzusetzen und den verfolgenden Briten zu entwischen, wenn er wirklich die ihm zugeschriebene Absicht hat, ins englische Gebiet überzutreten.

Ueber die sonstigen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze orientirt das nachstehend wiedergegebene Telegramm des englischen Obercommandirenden:

London, 1. Febr. (Tel.) Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria von gestern: General Knox hat am 29. Januar mit den Truppen Dewets ein Gefecht gehabt. Nach mehrstündigem ununterbrochenen Kampfe ließen die Boeren 5 Todte auf dem Schlachtfelde, 3 Boeren sind gefangen. Die Boeren haben eine große Anzahl Verwundeter mitgenommen. Auf englischer Seite sind 1 Offizier und 1 Mann getödtet, 1 Major und 2 Mann verwundet. Gestern Abend haben die Truppen Dewets bei Israelsport die nach Bloemfontein führende Eisenbahnlinie überschritten. Die Colonne des Generals Bruce Hamilton, welche in der Nähe lagerte, konnte nicht mehr mit dem Feinde in Fühlung kommen. General French säubert mit seiner Cavallerie und berittenen Infanterie das Land östlich von Pretoria und Johannesburg zwischen den nach der Delagoabai und nach Natal führenden Eisenbahnlinien. Gestern stieß er im Thale des Wilge auf etwa 2000 Boeren. Der Feind zog sich indessen mit einem Verlust von 4 Todten und 9 Verwundeten zurück. Auf britischer Seite belaufen sich die Verluste auf 1 Todten und 7 Verwundete.

Johannesburg, 1. Febr. (Tel.) Neuerlichen Mittheilungen zufolge ist der von den Boeren an den **Minen** von Modderfontein **angerichtete Schaden** weniger bedeutend, als anfangs angenommen wurde. Die Batterien sind unbeschädigt. Man nimmt an, daß Beyers auf Seiten der Boeren das Commando führt.

*

London, 1. Febr. (Tel.) Der **König** hat an Lord **Kitchener** ein Telegramm gesandt, worin er ihm mittheilt, daß die **letzten Fragen der verstorbenen Königin** ihm und seinem Ergehen, sowie dem der tapferen Armee gegolten haben, die unter seinem Commando stehe.

Vorsicht beim Chinaproblem

wird von den verschiedensten Seiten auch jetzt noch empfohlen, wo äußerlich die Lösung der Wirren mit dem Abschlusse des Präliminarfriedensvertrages nahe gerückt zu sein scheint. Man kann sich, führte z. B. die „Krzzig.“ aus, trotz der in der That eingeleiteten Verhandlungen immer noch des Zweifels nicht erwehren, ob der Hof wirklich hinter den Unterhändlern steht, und selbst wenn dieses der Fall ist, ob er nicht bei geeigneter Gelegenheit versuchen wird, sich den Fängen der Verbündeten auch moralisch zu entziehen. Und alle Kenner der chinesischen Verhältnisse warnen vor jedem Vertrauen und mahnen zur äußersten Vorsicht. Da die verbündeten Unterhändler den chinesischen Charakter sicherlich nicht überschätzen, indem ein Theil von ihnen in den Tagen des Juni und Juli am eigenen Leibe die Zuverlässigkeit chinesischer Politik erprobt hat, so braucht niemand Furcht zu haben, daß sie sich von den Vorspiegelungen der bezopften Diplomaten irre führen lassen.

London, 31. Jan. Nach einer Depesche aus Peking übermittelte **Graf Waldersee den Gesandten einen Plan mit folgenden Vorschlägen. Ehe eine Aenderung der militärischen Haltung der** Verbündeten möglich sei, müsse die chinesische Regierung Schritte zur Erfüllung der Friedensbedingungen unternehmen. Wirkliche Strafvollstreckungen an den Schuldigen, deren Bestrafung die Gesandten verlangen, genügen hierzu. Nach Erfüllung dieser Bedingung könne der Rückzug der Truppen aus Peking und Paotingfu erfolgen und die Zahl der Truppen in Petschili reducirt werden. Graf Waldersee macht auf die Unmöglichkeit der Einschiffung von Truppen vor Monat März aufmerksam. Tientsin und die Umgegend von Schanghai müßten von den internationalen Truppen besetzt bleiben, bis China die Ordnung in Tschili hergestellt und die Indemnitäts-Vorschläge angenommen habe. Waldersee giebt schließlich die Anzahl der nothwendigen Occupations-Truppen auf den verschiedenen Stationen an und schlägt vor, daß auf jeder Station nur Truppen einer Nationalität stehen und der Oberbefehl jährlich zwischen den Nationen wechseln solle. Nach Waldersee's Vorschlag sollen verbleiben: 2000 Mann in Peking zum Schutz der Legationen, etwa 6000 Mann im Bezirk Tientsin, Lutai und Taku, 1500 Mann in Schanhaikwan, kleine Besatzungen in sieben Stationen längs der Eisenbahn und in der Militärstation am Peiho. Die Städte Hosiwu, Matou und Tungchau würden bis zur Räumung von Tschili besetzt und die provisorische Regierung in Tientsin während der Uebergangszeit in Kraft bleiben. In einem anderen gleichzeitig übermittelten Schreiben sagt Graf Waldersee, daß Tientsin eine Besatzung von 1500 Mann haben sollte, während zwischen den Häfen und Peking in kurzen Zwischenräumen kleine Besatzungen vertheilt werden sollten.

Die **Gesandten** werden am 1. Februar eine **Plenarsitzung** abhalten und dann die Liste der zu bestrafenden Personen vervollständigen. Nach einer Meldung des Bureau Laffan aus Peking ist es sicher, daß, wenn nicht die Haltung der Vereinigten Staaten sich ändert, die Gesandten nicht auf Todesstrafe für den Prinzen Tuan, General Tungfusiang und den Herzog Lan bestehen werden. Die Vereinigten Staaten, Rußland und Japan werden bei der Abstimmung dagegen sein, daß man auf der Todesstrafe besteht. Die Gesandten sind zwar über die Schuld dieser Personen im klaren und sie sind noch immer der Ansicht, daß die Todesstrafe wünschenswerth wäre, aber sie sind davon überzeugt, daß die chinesische Regierung gegenwärtig außer Stande ist, die verdiente Strafe zu verbürgen, und daß es nutzlos wäre, sie unter diesen Umständen zu verlangen.

*

London, 1. Febr. Der „Standard“ meldet aus **Tientsin** vom 31. Januar: Die **Amtsgebäude** der provisorischen Regierung in der Stadt Tientsin sind in verflossener Nacht gänzlich **durch Feuer zerstört** worden. Nichts ist gerettet worden. Das Feuer ist offenbar das Werk von Brandstiftern. In letzter Zeit wurden in Tientsin chinesische Plakate angeschlagen, in welchen gegen die von der provisorischen Regierung zur Deckung der laufenden Ausgaben erhobenen Steuern Klage geführt wurde.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 30. Jan. Der **Kaiser** wird nach seiner Rückkehr aus England einen längeren **Aufenthalt bei seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich,** auf Schloß Friedrichshof oder in Homburg v. d. H. nehmen.

— Zwei neue **Opfer** hat der Zusammenbruch der **Spielhagenbanken** gefordert. In einem Hotel der Königgrätzer Straße haben der auf Spielberg bei Neustadt a. Dosse ansässige, 45 Jahre alte Gutsbesitzer Hartwig Heimann und seine 38jährige Gattin Selma, eine geborene Berlinerin, sich vergiftet.

* **[Ueber die geplante Neuuniformirung der Armee]** wird der „Post“ von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß außer Mannschaften der Infanterie-Schießschule in Spandau, welche die neue Kleidung seit einigen Wochen probeweise tragen, binnen kurzem auch noch andere Truppentheile in größeren Verbänden damit ausgestattet werden sollen. Von dem Ergebniß der weiteren Versuche wird es abhängen, ob diese neue Uniform oder welche Art neuer Bekleidung zur Einführung gelangen soll. Daß eine Neuuniformirung nach Maßgabe der in der Praxis gesammelten Erfahrungen und der bei den jetzigen Versuchen gemachten Beobachtungen stattfindet, steht fest. Bei der Infanterie-Schießschule bewegen sich die Mannschaften mit der neuen erdfarbenen Bekleidung zwischen anderen mit der bisherigen Uniform, damit der Unterschied möglichst hervortrete. Wie die blanken Knöpfe des Rockes durch dunkelfarbige ersetzt sind, so ist auch der blitzende Helmbeschlag verschwunden. Der Helm, dessen Kopfrundung aus hartem Filztuch von der Farbe des Rockes besteht, während die beiden Schirme, vorn und am Nacken, aus bräunlichem dunklen Leder gefertigt sind, hat Metallbeschlag und Spitze von matter, stumpfer Farbe. Sicher ist, daß die neue Montirung, in welcher Form sie auch zur Anwendung gelangen mag, nicht die Uniform der Parade sein wird. Hierzu wird auch künftighin die bisherige glänzende und stramme Uniform benutzt werden. Die neue Ausrüstung ist für den Felddienst und den Ernstfall bestimmt.

* **[Liberale Einigung.]** Das liberale Bürgerthum in **Potsdam** will bei den nächsten Wahlen geeint den Socialdemokraten und den antisemitischen Conservativen entgegentreten. In einem Aufrufe an die Wähler heißt es:

Die Agrarier haben es verstanden, durch eine demagogische Agitation sich eine Vertretung im Bunde der Landwirthe zu schaffen, welcher einen fast allmächtigen Einfluß auf unsere Gesetzgebung und auch auf die widerstrebenden Regierungen errungen hat. Diesen Einfluß haben sie benutzt, um ihre Wünsche auch da durchzusetzen, wo die allgemeinen Interessen ihnen durchaus widersprachen. Auf der gedeihlichen Entwicklung unserer Industrie beruht aber in der Hauptsache die achtunggebietende Stellung, die Deutschland unter den Mächten einnimmt. Schon aus dieser Erwägung hat das liberale Bürgerthum die patriotische Pflicht, die Handelsverträge zu vertheidigen. Die Verbindung der Agrarier mit dem Centrum gefährdet auch unsere wirthschaftliche Entwicklung. Diese culturfeindlichen Bestrebungen nöthigen das gesammte Bürgerthum, sich zu einmüthiger Abwehr zusammen zu schließen. Auch Handwerker und Arbeiter dürfen nicht vergessen, daß sie ein Theil des Bürgerthums sind und nur in ihm die wahre Vertretung ihrer Interessen in der Gesetzgebung erwarten können.

Neben vielen Gewerbtreibenden, Handwerkern, Kaufleuten, Rechtsanwälten, Aerzten und Oberlehrern hat auch der frühere Oberbürgermeister von Potsdam Geh. Regierungsrath Boie diesen Aufruf unterzeichnet. Reichstagsabgeordneter Richard Roesicke wird am 4. Februar in einer Versammlung der Bürger, die dem Aufrufe zustimmen, über das Thema: „Was wir wollen“ sprechen.

* **[Agitation des Bundes.]** Wie für den Bund der Landwirthe Mitglieder geworben werden, erzählt die „Preuß. Lehrerztg.“ auf Grund von Vorkommnissen in einer östlichen Provinz. Ueberall tauchen Redner des Bundes auf. Nach dem Vortrag geht das Mitgliederwerben an! Zuerst werden die Handwerker bearbeitet. Ist der Mann nicht willig, dann heißt es: „Du, wir kaufen nichts mehr von dir, wenn etc.“ Wenn beim Bauern die Versprechungen billigen Bezuges von Futter- und Düngemitteln nicht ziehen, dann wird die Schweineversicherung gegen Trichinen angeführt. Zaudert er noch, dann kommt die Mahnung: „Wir gehen einer schweren Zeit entgegen, wir müssen verbluten, wir werden alle bankerott, — darum tretet wenigstens so lange bei, bis die Handelsverträge fertig sind!“ Schließlich wird zunächst der Name eines Schwankenden in die Liste eingetragen. Danach wollen andere nicht „zurückbleiben“. — Die „Fr. Ztg.“ erinnert hierbei an andere Zwangswerbungen für den Bund. So hat schon vor mehreren Jahren Amtsvorsteher Schirner-Neuhaus in einer Bundesversammlung erklärt, jeder solle Mitglied des Bundes werden, Bauer, Knecht und Nachtwächter; und um das zu ermöglichen, müsse man in den einzelnen Dörfern Versammlungen einberufen, einfach die Saalthüren zuschließen und dann solle jeden der Teufel holen, der nicht mit unterschreibt. Er und ein Major v. B. hätten es so gemacht.

* **[Preisräthsel beim Waarenhausgesetz.]** Bei der Durchführung des Waarenhaussteuergesetzes ist das Handelsministerium augenblicklich vor die Lösung von lauter Preisräthseln gestellt bei der Entscheidung, welcher der vier Gruppen die in Handel kommenden Waaren zuzutheilen sind. Die „Nat.-Ztg.“ schildert die Wirrnisse an einer Reihe von Beispielen. Der Verkauf von Actenmappen, Tintenwischern, Schreibgarnituren, Federhaltern, Federkasten und Briefwaagen stempelt ein Geschäft noch nicht zum Waarenhaus, doch wehe, wenn daneben auch Leim feilgeboten wird. Mit den für den Schreibtisch bestimmten Artikeln sind zwar Kämme, Masken und Christbaumschmuck zusammengruppirt, der Leim aber stempelt das Geschäft unbedingt zum Waarenhaus! Weiter: Einem Geschäft, das Ledertapeten führt, kann man wohl rathen, daß es sich daneben auch Frisir-Etuis zulegt; in diesem Falle behält es nämlich nach der Entscheidung des Handelsministeriums den einheitlichen Charakter eines Specialgeschäfts. Sollte dagegen ein besseres Ledergeschäft auf die Idee verfallen, Ledertapeten und Lederpapierkörbe zu vereinigen, so ist es rettungslos der Waarenhaussteuer verfallen. Eine schwere Nuß giebt ein anderes Geschäft dem Handelsministerium zu knacken; allda erhält man Linoleum und Linoleumkitt. Selbstverständlich konnte das Gesetz eine solche Zusammenstellung nicht ungestraft lassen. Das Linoleum wanderte in die Gruppe B, der Kitt in die Gruppe A; beides zusammen giebt, wie jedem Leser sofort einleuchten wird, ein — Waarenhaus! Ein ganz unglückliches Dasein führen Zahnbürsten, Brennscheeren und Markttaschen. Sie fallen unter keine der im Waarenhaussteuergesetz aufgeführten Gruppen und irren nun ruhelos von Geschäft zu Geschäft zwischen den vier Kategorien umher. Auch Fahrschabracken und Sommerpferdedecken wissen nicht recht, wo sie sich aufzuhalten haben; sollte es ihnen beikommen, gewebt, gewalkt oder gestickt zu sein, so wandern sie von Gruppe D zu Gruppe B, unstät und flüchtig. Und endlich, Herr Handelsminister oder Unterstaatssecretär: Wohin gehören „Baby-Toilets, bestehend aus einem Carton mit Puderquaste, Bürste, Kamm, Seifennapf und Seife, Gummispritze und Ohrenschwamm?“ Es gewährt eine Beruhigung, daß auch diese Preisaufgabe gelöst ist; freilich war sie doppel-, ja dreideutig. Denn besagter Artikel fällt sogar unter Gruppe D, wie unter Gruppe A, kann aber „nach Herkommen und Gebrauch“ (!) von den Geschäften geführt werden, die mit Baby-Wäsche handeln.

* **[Titel- und Ordensschacher.]** Der Fabrikant Raßbach in Magdeburg, über dessen Bemühungen, einem Schwindel mit der Verleihung von Titeln auf die Spur zu kommen, jüngst nach der „Frankf. Ztg.“ berichtet wurde, hat jetzt den Briefwechsel veröffentlicht, den er auf Veranlassung mehrerer Freunde mit zwei Leuten, die Titulaturen geschäftsmäßig zu verschaffen scheinen, gepflogen hat. Danach hat sich der Vermittler des Commerzienrathstitels besonders dadurch zu empfehlen gesucht, daß er schnell und glatt arbeitet. 50 000 Mk. für seinen Berliner Hintermann, 5000 Mk. für sich selbst verlangte er. „Das angenehmste bei der Sache ist, daß man direct verhandelt und den Instanzenweg vermeidet und weder von der Handelskammer noch von der Regierung irgend jemand etwas zu verdanken hat“, schreibt er in einem Brief. In einem anderen heißt es: Eine Handelskammer befürwortet derartige Vorschläge „höchstens mal, wenn der betreffende uralt und weiß geworden und selbst keine Freude mehr daran hat.“ Auf die ungläubige Frage, daß die Sache so schnell und so sicher gehen soll, erwiderte der Vermittler, „ja wofür bezahlt er denn. Eben darum, weil die Sache in die richtigen Wege geleitet wird.“ Als seinen Hintermann bezeichnete der Vermittler einen Herrn W. in Berlin. Als sich Herr Raßbach an diesen wandte, erklärte dieser W. im mündlichen Gespräch, er allein sei Hauptleiter und beanspruche nicht, wie seiner Zeit Ober-Regierungsrath v. K., der sich bezahlen ließ und nachher nicht leistete, vorher Geld, sondern nach der Ernennung. Der Gang der Sache sei der, daß der die Titelverleihung erstrebende möglichst bekannt sei und ihm einen Lebenslauf einsende; er (W.) „giebt diesen mit den nöthigen Vermerken an seinen Vetter, den Vortragenden Rath im Ministerium und nun werden auf Veranlassung des Handelsministers Recherchen bei den Oberpräsidenten etc. eingeleitet, und wenn diese nichts nachtheiliges ergeben, wird die Sache an höchster Stelle zur Vollziehung unterbreitet.“ Seinen Zweck, den Wortlaut der vor Abschluß des Titelgeschäfts zu unterzeichnenden Reverse kennen zu lernen, hat Herr Raßbach leider nicht erreicht. Er brachte aber in Erfahrung, daß der Unterhändler in Magdeburg an drei andere, ihm sehr gut bekannte Herren in derselben Weise geschrieben hatte, wie an ihn. **Als einer von den**

dreien auf das erste Schreiben keine Antwort ertheilte, erhielt er ein vertrauliches Mahnschreiben, daß Anmeldungen wegen Verleihung des Titels, „wenn sie für die nächste Zeit mit eingereicht werden sollen, nur noch in dieser Woche geschehen können“. Herr Raßbach schließt seine Veröffentlichungen mit der Mittheilung, daß die Originalbriefe zur Aufdeckung des zur Erlangung hoher Orden eingerichteten Gewerbebetriebes sich in den Händen der Magdeburger Criminalpolizei befinden.

□ **Posen**, 31. Jan. Seit einigen Tagen befördert die **Post** vielfach auch nicht mehr **Briefe an polnische Zeitungen**, wenn der Name der betreffenden Zeitung (der Titel) nur in polnischer Sprache angegeben ist. So sind Briefe, welche an die in Oppeln erscheinende Zeitung „Gazeta Opolska“ adressirt waren, obschon der Name des Ortes und der Provinz nur in deutscher Sprache angegeben war, und der Titel der Zeitung „Gazeta Opolska“ weiter keinen Zusatz enthielt, als unbestellbar an den Absender zurückgesandt. So berichtet der „Dziennik Poznanski“ in Posen, daß er einen Brief an die genannte Oppelner Zeitung mit folgender Adresse: „Gazeta Opolska“ — Oppeln O. S.“ — gerichtet, diesen Brief aber mit dem Vermerk zurückerhalten habe: „Adressat in Oppeln nicht zu ermitteln.“ Der „Dziennik“ bemerkt, daß die seit langen Jahren in Oppeln erscheinende „Gazeta Opolska“ regelmäßig für ihre Abonnenten eine große Anzahl Postexemplare bei der Post einliefere und somit der Post genau bekannt sein müsse.

Kattowitz, 31. Jan. Reichstagspräsident Graf **Ballestrem** hat für den Bau der neuen katholischen Kirche in Ruda 200 000 Mk. gespendet.

Dresden, 31. Jan. Wie das „Dresd. Journ.“ meldet, ist Prinz **Georg** seit gestern Nachmittag fieberfrei, auch die katarrhalischen Erscheinungen haben abgenommen.

Hamburg, 31. Jan. Generalconsul **Bohlen**, Mitinhaber der Firma C. Woermann und Director der Ostafrika-Linie, **verstarb** an den Folgen einer Operation.

Köln, 31. Jan. Der „Köln. Ztg.“ wird die Magdeburger Meldung der „Frankf. Ztg.“ von dem umfangreichen **Schwindel**, der in den letzten Monaten von Berlin aus mit dem Titel „**Commerzienrath**“ getrieben wurde, von gut unterrichteter Seite bestätigt. Es wird hinzugefügt, daß bereits dem Handelsminister von zuständiger Seite darüber Bericht erstattet worden ist. Der Minister ließ den Sachverhalt durch sofortige Ermittelungen des Berliner Polizeipräsidiums feststellen und die Sache der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin zur strafgerichtlichen Verfolgung übergeben.

Glogau, 1. Febr. Die **Stadtverordneten-Versammlung** beschloß mit großer Mehrheit, gemeinsam mit dem Magistrat bei dem Reichskanzler **gegen eine Erhöhung der Zölle** auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse vorstellig zu werden.

Mainz, 1. Febr. Eine Versammlung der **Weininteressenten** nahm eine **Resolution gegen die Schaumweinsteuer** an in der Befürchtung, daß dieselbe eine Vorläuferin einer allgemeinen Reichsweinsteuer sein werde.

Italien.

Rom, 31. Jan. Der **Papst** beauftragte den Nuntius in Brüssel, Granito di Belmonte, dem Könige Eduard das Beileid des Papstes und die Glückwünsche zur Thronbesteigung auszusprechen

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 2. Febr. und zwar für das nordöstliche Deutschland: Meist bedeckt, feuchtkalt, Niederschläge.

Sonntag, 3. Febr. Kälter, meist bedeckt, Schneefälle. Lebhafte Winde.

Montag, 4. Febr. Wolkig mit Sonnenschein, kalt.

Dienstag, 5. Febr. Vorwiegend heiter bei Wolkenzug, frostig.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Am 12. d. Mts. tritt, wie bereits mitgetheilt, der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen, diesmal unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Elditt-Elbing im Landeshause zusammen. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns und Erledigung von Rechnungssachen, Berathung von verschiedenen Vorlagen für den im März zusammentretenden Provinzial-Landtag, u. a. ein Antrag der Landgemeinde **Zoppot** betreffend die Annahme der **Städteordnung**, ferner Bewilligung von Geldmitteln zur Erweiterung der Irrenanstalt in Conradstein, Beihilfen für Meliorationen, Subvention für die Kleinbahn auf der Strecke Putzig-Krockow etc.

* **[Eisenbahnunfall.]** Donnerstag Vormittag sind bei der Einfahrt des gemischten Zuges 912 in den Bahnhof **Lubianen** auf der Bahnstrecke Hohenstein-Berent-Lippusch fünf Achsen zur Entgleisung gekommen und es hat hierbei der Bahnmeister Taschenmacher aus Berent einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitten. Von dem Zugpersonal und den Reisenden wurde niemand verletzt. Der Materialschaden ist anscheinend weniger erheblich. Das Hauptgeleis war für den Verkehr etwa acht Stunden gesperrt. Durch Umsteigen auf der Unfallstelle wurde indessen der Personenverkehr aufrecht erhalten. Die Reisenden vom Zuge 912 wurden mit dem Packwagen nach Lippusch befördert.

* **[Zum Raubattentat im Postwagen]** berichtet die „Dirsch. Ztg.“ aus Dirschau: In einem hiesigen Geschäfte haben, wie bekannt wird, vor etwa 14 Tagen zwei Männer einen Revolver gekauft. Einer dieser Leute brachte am Montag die Waffe wieder zurück, um daran eine Reparatur vornehmen zu lassen. Die Möglichkeit, daß diese Personen die Thäter sind, ist nicht ausgeschlossen. Es werden Nachforschungen in dieser Richtung vorgenommen.

* **[Brandstifterbande.]** Auch in der verflossenen Nacht hat polizeilicher Patrouillendienst von hier aus in der Niederung stattgefunden, um dem Unwesen der Brandstifter und Einbrecher zu steuern. Man ist denselben auch bereits auf der Spur. Etwas bedenklich wird neuerdings der Uebereifer der in einzelnen Ortschaften gebildeten freiwilligen Patrouillen, die öfter mit dem Gebrauch von Schußwaffen gar zu schnell bei der Hand sind und blindlings losschießen. Dies geschah auch in der verflossenen Nacht. Auf den Führer einer polizeilichen Patrouille wurde ein Schuß von einer Nachtwachtdienst ausführenden ländlichen Bürgerpatrouille abgegeben, der glücklicherweise fehl ging. Zwei Fleischermeister, die sich gestern Nachmittag die Brandstelle in Gr. Walddorf ansehen wollten, trafen unterwegs ein verdächtiges Individuum und als sie den unheimlichen Menschen verfolgten, um ihn festzunehmen, verschwand er plötzlich vor ihren Augen hinter einer Scheune.

* **[Oberforstmeister a. D. Hildebrandt]**, früher Abtheilungsdirigent bei der hiesigen königlichen Regierung, ist dieser Tage im Alter von 74 Jahren an seinem Ruhewohnsitz Stolpe gestorben. Er war 1866 bis 1881 Forstmeister in Potsdam, in welcher Stellung er die Hofjagden zu Hubertusstock unter Kaiser Wilhelm I. leitete, dann Oberforstmeister in Danzig und später in Gumbinnen und langjähriger Vorsitzender des preußischen Forstvereins.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Der Eisaufbruch ist bis Kilom. 136 (Gr. Nebrau) vorgeschritten. Wasserstände: Thorn 1,40, Fordon 1,36, Culm 0,70, Graudenz 1,18, Kurzebrack 1,10, Pieckel 0,90, Dirschau 1,08, Einlage 2,26, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,36 Meter.

-f. **[Gewerbe-Verein.]** Gestern Abend hielt im Gewerbe-Verein Herr Prediger Auernhammer einen Vortrag über das Thema: „**Rudolf Kögel und Emil Frommel** in ihren Beziehungen zu unserem Königshause, insbesondere zu Kaiser Wilhelm I.“ In fesselnder Weise schilderte der Vortragende die Beziehungen dieser beiden Hofprediger zu unserem Königshause. Rudolf Kögel, geboren 1829 zu Birnbaum in Posen, der im Jahre 1889 anläßlich der Gustav Adolf-Feier auch in der hiesigen Marienkirche predigte, bekleidete das Amt des Schloßpfarrers bei Kaiser Wilhelm I., dessen unbegrenztes Vertrauen er genoß. Kögel, der Dichter im Talar, stand in engster Verbindung mit der kaiserlichen Familie; wir verdanken ihm Aufklärung über verschiedene Vorgänge bei Hofe. — In nicht minder engen Beziehungen zu unserem Königshause stand der Garnisonprediger Kaiser Wilhelms I., Emil Frommel. Sowohl als solcher als auch als Volksschriftsteller hat sich derselbe durch seinen kernigen Humor und seine schlichten Worte beliebt gemacht. Frommel folgte dem Kaiser als Feldprediger im Kriege 1870; ebenso begleitete er denselben öfter nach Gastein.

* **[Altersversorgungs-Kasse.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Bruno Gosch wurde gestern Abend in der Gambrinushalle die Generalversammlung der Altersversorgungs-Kasse des Innungs-Vereins abgehalten und zunächst der Jahres- und Kassenbericht pro 1900 erstattet. Darnach hat sich die Mitgliederzahl um 54 vermehrt und beträgt jetzt 405. Die Einnahme bezifferte sich auf 1769 Mk., die Ausgabe auf 1596 Mk. Unterstützungen sind im verflossenen Jahre an 18 bis 20 Mitglieder im Gesammtbetrage von 1128 Mk. gezahlt worden. Das Vermögen der Kasse hat sich um 499 Mk. vergrößert. Nachdem der Rechnungslegung Decharge ertheilt worden war, wurde Herr Schuhmachermeister Schmidt zum Schriftführer der Kasse gewählt. Zu Repräsentanten wählte man die Herren Herzog, Kolley, Bonk wieder und die Herren Wodetzki, Kreft, Neumann neu, und zu Revisoren für 1901 die Herren Süß und Moritz. Schließlich wurde die Mittheilung gemacht, daß die Sterbekasse der Blockmacher- und Drechsler-Innung, welche sich aufgelöst hat, den Restbetrag ihres Vermögens nach Aussterben der noch lebenden 12 Mitglieder der Altersversorgungs-Kasse des Innungs-Vereins überwiesen wird.

* **[Vortrag.]** In der Aula des kgl. Gymnasiums hielt Herr Oberlehrer Dr. Gaede gestern den zweiten Vortrag über seine griechische Reise, und zwar diesmal über die **Ausgrabungen in Troja**. Zunächst widmete Redner Heinrich Schliemanns Forschungen eingehendere Betrachtung. Schliemann, der sein Vermögen an die Forschung setzte und zuerst wenig Unterstützung, dagegen reichlichen Spott seitens der Witzblätter erntete, hatte auch u. a. einen Goldschatz dortselbst gefunden, der ihm in die Lage brachte, weitere Mittel aufzuwenden. Später erhielt er auch von dem deutschen Kaiser größere materielle Unterstützung, während er eine wissenschaftliche Anlehne und Berathung bei Professor Rudolph Virchow fand. Auch Professor Dortfeld, der seit dem Tode Schliemanns mit Hilfe der von dessen Gattin weiter zur Verfügung gestellten Mittel die Ausgrabungen fortsetzte, stand S. auch bei Lebzeiten schon bei. In einer Reihe von Lichtbildern erklärte der Vortragende die Lage und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ausgegrabenen Städteruinen.

* **[Mühlhausener Geldlotterie.]** Laut Bericht des Lotteriegeschäftes von Karl Feller-Danzig fielen am vierten Ziehungstage, Vormittags, folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 74 783. 2 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 267 044 291 273. 14 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 7053 14 025 23 134 55 239 126 723 147 031 178 304 183 738 193 103 224 578 251 097 270 187 284 324 301 261. 14 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 41 633 47 423 74 693 142 230 143 334 176 662 180 856 184 307 196 303 204 068 266 000 271 304 279 104 284 540.

28 Gewinne von 200 Mk. auf Nr. 10 589 27 817 32 909 38 949 39 810 46 517 72 082 80 481 82 193 88 309 95 002 95 951 96 185 101 087 104 174 110 368 122 633 131 416 213 305 217 562 229 210 230 658 240 159 255 420 272 331 276 997 296 360 308 920.

69 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 1502 3372 4840 8992 9877 17 579 23 316 24 709 24 832 30 720 31 198 35 584 40 877 44 938 52 483 67 520 73 403 75 022 75 350 77 301 77 691 90 875 98 548 100 655 102 585 119 190 120 314 139 675 140 349 141 969 161 855 164 043 164 389 165 327 167 235 169 040 169 390 174 069 176 630 190 215 192 211 201 443 204 041 206 042 208 243 215 972 220 035 220 747 228 031 229 539 234 438 238 032 239 006 249 743 270 120 279 548 290 874 305 605 310 533 311 437 315 227 316 598 317 200 312 359 318 489 320 157 321 978 322 346 329 667.

* **[Ehejubiläums-Medaille.]** Herrn Rentier Wilhelm Kutschbach und dessen Gattin hierselbst, welche dieser Tage das 50jährige Ehejubiläum begingen, ist vom Kaiserpaare die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

* **[Consulat.]** Den königlich italienischen General-Consul August Preuß in Königsberg ist namens des Reichs das Exequatur ertheilt worden.

* **[Ordensverleihung.]** Dem emeritirten Lehrer Winkler zu Karrasch im Kreise Rosenberg ist der Adler der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Der Oberförster Krog zu Dammendorf ist auf die Oberförsterstelle Werder auf Rügen, der Oberförster Ulrich zu Carthaus auf die Oberförsterstelle Dammendorf (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) und der Oberförster Hermann zu Neuenburg auf die Oberförsterstelle Carthaus versetzt. Der Regierungsassessor Tomaszewski zu Magdeburg ist dem Landrathe des Kreises Schlochau zur Hilfeleistung zugetheilt; der commissarische Lehrer Hassenstein in Ragnit zum Oberlehrer beim dortigen Lehrer-Seminar, der Präparanden-Lehrer Anders in Johannisburg zum ordentlichen Seminarlehrer ernannt worden.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** In den Ruhestand treten: Eisenbahn-Betriebssecretär Ehlert, Zugführer Quaß und Locomotivführer Nordhoff in Danzig, Telegraphist Merker in Stolp, die Weichensteller 1. Klasse Kachellek in Buchholz und Schmetter in Dirschau und Weichensteller Mattullat in Hohenstein. Versetzt: die Bahnmeister-Diätare Krause von Köslin nach Thorn und Saal von Dirschau nach Pelplin, Lademeister Fritz von Langfuhr nach Neustettin und Weichensteller Schulz II. von Linde nach Czersk.

* **[Section.]** Die am 25. v. Mts. in der Weichsel in der Nähe der Waggonfabrik aufgefundene Mannesleiche, welche angeblich der Schmiedegeselle Max Rohde von hier sein soll, ist zur Ermittelung der Todesursache vom Bleihofe nach dem Sectionshause auf Neugarten transportirt worden, woselbst heute Vormittag 11 Uhr die gerichtliche Section der Leiche stattfand.

* **[Gefährliche Drohung.]** Der Arbeiter Robert Ehlert drang gestern in ein Schanklokal in Schidlitz und stieß dort die Worte aus: „Die ganze Bande muß in Heubude niederbrennen.“ Ehlert wurde verhaftet. Bei seiner Vernehmung bestritt er, die betreffende Aeußerung gethan zu haben.

⊙ **[Verkehrsstockung.]** Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn wurde heute früh in der Melzergasse dadurch auf längere Zeit gestört, daß ein Pferd mit einem Huf in das Geleise der Straßenbahn kam und sich nicht befreien konnte. Dem Thiere mußte das Hufeisen gewaltsam abgerissen werden. Eine große Menschenmenge hatte sich dabei angesammelt.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Januar 1901 sind bei dem hiesigen Standesamt 468 Geburten, 81 Eheschließungen und 317 Todesfälle beurkundet.

[Polizeibericht für den 1. Februar 1901.] Verhaftet: 22 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, zwei Corrigenden, 4 Bettler, 7 Obdachlose. — Obdachlos: 4. — Gefunden: 2 kleine Schlüssel am Ringe, 1 Damenpelzkragen mit Kopf und Schwänzen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 800 Mk. in Einhundertmarkscheinen, 1 Portemonnaie mit einem Zwanzigmarkstück, einem Zweimarkstück und einigen Kupfermünzen, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 1. Februar. Eine **Stockung des Schiffsverkehrs** macht sich zur Zeit auch in unserem Hafen geltend. Nicht allein, daß die Zahl der aus- und eingehenden Schiffe geringer geworden ist, es haben sogar außer mehreren Segelschiffen auch einige Dampfer von Danziger Rhedereien ihre Fahrten ganz eingestellt. Dieser Umstand hat außer den an manchen Orten hindernden Eisverhältnissen besonders die herabgesunkenen Frachtsätze zur Ursache. Auch sind manche Bedürfnisse, wie Kohlen, gegenwärtig für unseren Hafen auf einige Zeit gedeckt, während andere, die hauptsächlich auf dem Flußwege zu den Stapelplätzen gelangen, wie das Eisen des Rheinlandes nach holländischen Hafenorten, der zugefrorenen Wasserwege halber nicht zum Versand gelangen können.

Dirschau, 31. Jan. Heute Nachts 12½ Uhr trafen auf der Durchreise nach London der **Großfürst Thronfolger von Rußland** und der Großherzog von Hessen mit Sonderzug hier ein und reisten nach kurzem Aufenthalte weiter. Der Sonderzug bestand aus drei Schlafwagen und einem Speisewagen der preußischen Staatsbahn.

ℰ **Krojanke**, 31. Jan. Seit etwa 14 Tagen findet auch hier die **Frühstücksvertheilung an arme Kinder** — es sind deren 26 — statt. — Auf Grund der diesjährigen Etatsberathung beträgt das **Steuersoll** 5860 Mark mehr als im Vorjahre. Demzufolge ist die **Erhöhung** der Zuschläge zur **Einkommensteuer** von 220 auf 250 Proc. als nothwendig erachtet worden; desgleichen werden auch die Sätze der Realsteuer eine entsprechende Steigerung erfahren.

‡ **Neuenburg**, 31. Jan. Im Rathhaussaale fand gestern die Generalversammlung des **Vaterländischen Frauenvereins** statt. Der Verein, 1861 gegründet, zählt 109 Mitglieder. Es wurden von ihm im Laufe des Jahres 70 bedürftige Personen mit Geld unterstützt, zu Weihnachten über 60 arme Kinder beschenkt. Für die Freiwilligen in China wurden 100 Mk. gegeben. Als Vorsitzende des Vereins wurde Frau Rentier Hintze wiedergewählt.

Konitz, 31. Jan. Die Verhandlung der viel besprochenen **Meineidssache** gegen den Fleischergesellen **Moritz Lewy** wegen der eidlichen Ableugnung der persönlichen Bekanntschaft mit Ernst Winter in dem Speisiger'schen Meineidsprozeß ist nunmehr für den 13. Februar vor dem hiesigen Schwurgericht vorläufig anberaumt. Am Tage vorher soll gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Karl Willutzki aus Flatow wegen Verbrechens im Amte verhandelt werden.

Aus **Konitz** wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Die beiden bisher unbekannten Personen, **mit denen Winter zuletzt zusammen gesehen wurde**, sind nunmehr ermittelt. Der eine dient als Soldat in Thorn, der andere in Schneidemühl. Einer von ihnen soll Schlächter sein und in nahen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden haben, mit dem auch Winter verkehrte. Diesem Verkehr soll ein Kind entsprossen sein. Das junge Mädchen befindet sich gegenwärtig in Kremmen. Bei ihrem Vater wurde s. Z. auch gründliche Haussuchung abgehalten. Alle diese Personen sollen Konitz am Tage nach dem Morde verlassen haben.

Bischofsburg, 31. Jan. Zur Propaganda der That hatten sich hier an Kaisers Geburtstag zwei Lehrlinge verbrüdert, die zur Erhöhung der Festfeier den **Speicher ihres Herrn in die Luft sprengen wollten**. Offiziere, welche um 8 Uhr an dem Speicher vorbei kamen, hörten einen lauten Krach und sahen Dunst aufsteigen, sie öffneten mit Gewalt die Thüre und fanden die Lehrlinge vor, welche erst leugneten, später aber zugaben, daß sie eine Konserven-Büchse mit Pulver gefüllt hatten. Die Vorrichtung versagte indessen.

Von der Marine.

* **[Acht neue Kriegsschiffe]** werden im Laufe dieses Jahres fertig und zum ersten Male in Dienst gestellt werden können. Es sind dies, wie wir einer Zusammenstellung der „Post“ entnehmen, drei Linienschiffe und fünf Kreuzer, so daß unsere Kriegsmacht zur See einen recht stattlichen Zuwachs erhält. Von den Linienschiffen dürfte zunächst und zwar schon in den nächsten Wochen, der auf der Krupp'schen Germaniawerft bei Kiel erbaute, 11 152 Tonnen große „**Kaiser Wilhelm der Große**“ dienstbereit sein. Ihm folgen die beiden Schwesterschiffe „**Kaiser Barbarossa**“ und „**Kaiser Karl der Große**“, von denen ersteres bei Schichau in Danzig, letzteres bei Blohm und Voß in Hamburg gebaut wird. Der auf der kaiserlichen Werft in Kiel im Bau befindliche, 8881 Tonnen große Panzerkreuzer „**Prinz Heinrich**“ wird auch zum Frühjahr mit den Probefahrten beginnen können, und ihm folgen vier je 2660 Tonnen große Kreuzer, von denen „**Thetis**“ auf der kaiserlichen Werft Danzig, „**Ariadne**“ und „**Medusa**“ auf der Weserwerft Bremen und „**Amazone**“ auf der Germaniawerft sich im Ausbau befinden. 5 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer und 1 Kanonenboot befinden sich außerdem im Bau und 2 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer und noch drei geschützte Kreuzer sollen nach Annahme des Marineetats in diesem Jahre neu vergeben werden.

Kiel, 1. Febr. (Tel.) Der auf der kaiserl. Werft angestellte **Taucher Grothen** ist bei der Untersuchung des im Kriegshafen untergegangenen Dampfers „Thusnelda“ **ertrunken**. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Vermischtes.

Gefährliche Situation im Leben der Königin Victoria.

Ueber die vielen aufregenden und gefährlichen Situationen, in denen sich Englands Königin in ihrem Leben befunden hat, erzählt die „St. James Gazette“ Folgendes: „Im Alter von nicht mehr als sechs Monaten schon schwebte die kleine Prinzessin in Todesgefahr. Ein Junge, der auf einem Landgute bei Sidmouth auf die Jagd gegangen war, schoß fehl, und eine Anzahl Schrotkörner aus seiner Flinte flogen durch das Fenster in die Stube, in der das königliche Baby schlief. Drei und ein halbes Jahr später brach ein Wagen, in dem die zukünftige Monarchin fuhr, zusammen, und wenn nicht ein irischer Soldat herbeigeeilt wäre und das Kind aufgegriffen hätte, würde es durch den Wagen erdrückt worden sein. Erst ein halbes Jahrhundert später erfuhr dieser brave und geistesgegenwärtige Mann, daß es seine zukünftige Königin gewesen, die er dem Tode entrissen hatte. Dreimal war sie zur See in Todesgefahr. Zuerst als ein Kind von 13 Jahren. Ein heftiger Sturm fuhr über die Yacht, auf deren Deck sie stand. Ein Offizier, der bemerkte, daß der Mast nicht sicher war, veranlaßte die Prinzessin, eine andere Stelle einzunehmen. Kaum hatte sie das gethan, als der Mast plötzlich brach und über den Theil des Decks fiel, auf dem sie gestanden hatte. Ihr zweites Seeabenteuer fand viele Jahre später an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ statt. Ein dichter Nebel fiel plötzlich, als gerade die Yacht durch eine zahlreiche Flottille von Fischerbooten dampfte. Eine Collision mit irgend einem dieser schwerfälligen Fahrzeuge hätte die zierliche Yacht unzweifelhaft zum Sinken bringen müssen. Die Fahrgeschwindigkeit wurde sofort vermindert, die Dampfpfeife wurde in Betrieb gesetzt und Vorbereitungen für jede Eventualität wurden getroffen. Ihre Majestät, die das kreischende Geräusch der Pfeife nicht aushalten konnte, sprach den Wunsch aus, man solle mit dem „fürchterlichen Lärm“ aufhören, und man erklärte ihr, daß die Yacht von Fischerbooten umgeben und der Zweck des Pfeifens die Vermeidung einer Collision mit denselben sei. „O, die armen Fischer! Pfeift weiter, pfeift weiter — es würde schrecklich sein, wenn wir eines von ihren Booten in den Grund bohrten!“ rief sofort Ihre Majestät. Sie dachte nicht an ihre eigene Gefahr, sondern nur an die der Fischer. — Als im Jahre 1875 die Königin von Osborne nach Gosport fuhr, kam ihre Yacht mit einem anderen Fahrzeuge in Collision und drei Personen verloren dabei das Leben.

Eine gräfliche Ringkämpferin.

Ein eigenartiger Ringkampf wird in dem sehr abgeschlossenen französisch-amerikanischen „Set“ in Paris augenblicklich viel besprochen. Die vor zwei Jahren von ihrem in Wien lebenden Gatten geschiedene Gräfin v. Becker, eine geborene Helene Richmann aus Detroit im Staate Michigan, genießt den Ruf, körperlich eine sehr starke Frau zu sein. Seit wenigen Wochen ist sie mit einem Landsmann verlobt, der es sich oft gefallen lassen mußte, mit der ungewöhnlichen Muskelkraft seiner Braut geneckt zu werden. Kürzlich forderte der Amerikaner seine zukünftige Gemahlin auf, ihm eine Probe ihrer Kraft zu geben. Sofort erklärte sich die Frau Gräfin bereit, vor zwanzig engeren Bekannten beiderlei Geschlechts mit ihm zu ringen. Lachend warnte man den jungen Mann und niemand glaubte, daß er als Sieger aus dem Ringkampf hervorgehen könne. Der „Match“ wurde in der Wohnung der Gräfin veranstaltet, und das Brautpaar stand sich in richtiger Ringertracht gegenüber. Der erste Gang dauerte 20 Minuten, der zweite eine knappe Viertelstunde. Beide Male erlitt die Dame eine Niederlage. Nachdem die Ringkämpfer wieder gewöhnliche Tracht angelegt hatten, begab sich die ganze Gesellschaft in das „Café Anglais“, wo man in einem Sonderzimmer fein tafelte. Im Verlauf des Mahles wurde Gräfin v. Becker die Zielscheibe witziger Sticheleien. Schließlich verlor sie die Geduld und forderte den boshaften Spötter zu einem auf der Stelle zu erledigenden Zweikampf heraus. Wohl oder übel mußte Graf v. Lantrec die Herausforderung annehmen und in weniger als zwei Minuten lag er bezwungen am Boden. Die schöne, muskulöse Blondine lieferte somit den Beweis, daß es schon ein außergewöhnlich kraftvoller Mann sein muß, der es mit ihr aufnehmen dürfe. In ihrem Verlobten habe sie ihren Meister gefunden und sie freue sich dessen, da sie auch nur mit einem ihr an Kraft überlegenen Gatten glücklich werden könne. — Die vornehme Gesellschaft besitzt jedoch kein rechtes Verständniß für das Verhalten der Kraft-Gräfin und hält auch durchaus nicht damit zurück, ihr ihr Mißfallen offen zu zeigen. Jedenfalls wird die starke Gräfin es vorziehen, nach ihrer zweiten Verheirathung in ihre überseeische Heimath zurückzukehren.

Kleine Mittheilungen.

* **[Der Tod in der Wüste.]** Eine Geschichte von furchtbaren Leiden, denen neunzig Mann zum Opfer fielen, wird aus Beludschistan berichtet. Eine Gesellschaft von 100 Händlern aus Beludschistan war mit einer großen Karawane von Kameelen und vielen werthvollen Waaren nach Afghanistan gezogen. Sie fielen in die Hände einer Bande von afghanischen Räubern, die sie aller ihrer Habe beraubten und ihnen auch alle Nahrungsmittel fortnahmen. Dann schlugen sie sie mit Speeren und trieben sie aus dem Gebiet des Emirs aus. Als die unglücklichen Händler nun in ihr Land zurückkehren wollten, verirrten sie sich in der Wüste zwischen Kandahar und Peshin. Fünf lange Wochen wanderten sie umher und litten entsetzlich unter Hunger und Durst. Nachdem ihr letztes Kameel getödtet war, wurden viele verrückt, und bis auf zehn starben

alle nach einem furchtbaren Todeskampf. Die Ueberlebenden kamen in jämmerlicher Verfassung nach Peshin.

* [Hochzeitsgeschenke für die Königin Wilhelmina.] Aus dem Haag wird berichtet: Die Hochzeitsgeschenke des Regenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und der Herzogin an die Königin Wilhelmina und Herzog Heinrich sind bereits in den Läden der drei Silberschmiede zu sehen, die diese kostbare Gabe angefertigt haben. Das ganze Silber ist nach dem im Silberzimmer im Schlosse zu Schwerin befindlichen Silbergeschirr modellirt worden. Die Modelle kamen im Jahre 1799 durch die Gemahlin des Prinz-Regenten Friedrich Ludwig, die Großherzogin Helene Paulowna, nach Mecklenburg-Schwerin.

* [Der Aussatzfall in Merseburg.] Ueber die Fälle von Aussatz, die in Merseburg, wie schon kurz gemeldet, entdeckt worden sind, wird weiter Folgendes berichtet: Die erkrankte Frau ist eine Eingeborene von der Insel Java. Ihr Mann stand längere Jahre auf Java im holländischen Colonialheere und heirathete sie dort. Die Frau hat zweifellos den Keim der gefährlichen Seuche aus ihrer südlichen Heimath mit nach Deutschland gebracht; hier ist der Aussatz zum Ausbruch gekommen. Die Mutter hat bereits ihren dreizehnjährigen Sohn damit angesteckt, der noch bis zum letzten Sonnabend in Merseburg die Knabenschule besucht hat. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß auch schon weitere Familienmitglieder von Aussatz befallen sind. Nach dem Gutachten der Aerzte ist schleunige Abschließung der Familie nothwendig, um Verbreitung des Aussatzes unmöglich zu machen.

* [Ein schändliches Verbrechen] ist durch die Viehzählung in Altenberg in Steiermark aufgedeckt worden. Bei Aufnahme des Viehstandes im Hause des Försters fanden die Zähler im Schweinestall ein in Schmutz und Lumpen gehülltes menschliches Wesen, auf allen Vieren kriechend und ganz verthiert. Es wurde ermittelt, daß es der verschollene Sohn des Försters sei. Der Aermste wurde dem Krankenhause in Mürzzuschlag überliefert. Die gerichtliche Untersuchung des Falles ist im Zuge.

* [Schneeverwehungen.] Die Strecke Hasserode-Ilfeld der Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahn ist seit vorgestern Nachmittag ,4 Uhr in Folge Schneeverwehung unfahrbar. Die Dauer der Betriebsstörung ist unbestimmt.

Berlin, 1. Febr. (Tel.) Gestern brach in Charlottenburg, Schillerstraße, ein sehr gefährliches **Schadenfeuer** aus. Dort befindet sich in dem vorderen Gebäude ein Lagerkeller einer Decorationsmalerei, deren Bestände auf noch unermittelte Weise in Brand geriethen. Mehrere Personen schwebten in Gefahr zu ersticken, wurden aber von den Hausbewohnern in Sicherheit gebracht. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Wien, 1. Febr. (Tel.) Im **Prozeß** gegen die Eheleute **Ott** wegen **Ermordung** ihres fünfjährigen **Sohnes** und Verbrennung der Leiche wurde der Angeklagte Ott wegen Mordes zum Tode durch den Strang und Frau Ott wegen Mitschuld am Morde zu 12 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Scherzhaftes.

[Gewohnheitsfrage.] Vater der Braut: . . Meine Tochter wollen Sie zur Frau? . . Da kommen Sie leider zu spät! — Handlungsreisender (bestürzt): Wie — war de Konkurrenz schon da?

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Kesselschmiedegeselle Friedrich Haltner, S. — Büchsenmachergehilfe Alfred Brück, T. — Lehrer Wilhelm Metzler, S. — Schmiedegeselle Xaver Glombin, S. — Königl. Landgerichtsrath Friedrich Blance, S. — Eisenbahnarbeiter Franz Döring, 1 S., 1 T. — Schmiedegeselle Johann Manthei, S. — Kaufmann Johannes Petersen, S. — Feilenschleifer Paul Senger, S. — Arbeiter August Brocki, S. — Arbeiter Friedrich Reinfant, S.

Aufgebote: Arbeiter Johann Jacob Eichmann und Auguste Henriette Wilhelmine Kremmin, geb. Borowski, beide hier. — Steuermann Heinrich Robert Stange zu Memel und Antonie Auguste Freytag hier. — Geschäftsreisender Karl Friedrich Kulke und Emilie Marie Höser, beide zu Berlin.

Heirathen: Eigenthümer Gustav Fast und Amalie Strehl. — Tischlergeselle Richard Böttcher und Emilie Metzke. — Schneider Hermann Janzen und Anna Fast. Sämmtlich hier. — Maschinist Friedrich Kanikowski zu Legan und Marie Wegner hier.

Todesfälle: Wittwe Florentine Hopp, geb. Schönnagel, 74 J. — Wittwe Christina Elisabeth Michaelis, geb. Friedrich, 83 J. 7 M. — Aufwärterin Marie Louise Preuß, 71 J. — Frau Josefine Kreft, geb. Kaminski, 60 J. 3 M. — S. d. Betriebsaufsehers August Conring, 6 M. — T. d. Schmiedegesellen Jakob Rokowski, 2 T. — Frau Julianne Auguste Schmundt, geb. Friederici, 67 J. 7 M. — Wäscherin Amalie Bertha Wunder, 60 J. 10 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 1. Februar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt ist inländischer blauspitzig 756 Gr. 140 M, 761 und 769 Gr. 149 M, rothbunt 772 Gr. 148 M; 783 Gr. 149 M, gutbunt 783 Gr. 150 M, hellbunt 761 und 766 Gr. 150 M, hochbunt bezogen 766 Gr. 146 M, hochbunt leicht bezogen 774 Gr. 150 M, hochbunt 766, 772 und 783 Gr. 152 M, weiß krank 761 Gr. 148,50 M, weiß 784 Gr. und 788 Gr. 152,50 M, fein weiß 780 Gr. 154 M, roth leicht bezogen 756 Gr. 145 M, roth 750 Gr. 147 M, 766 Gr. 148 M, streng roth 774 Gr. 149 M, Sommer 766 Gr. 149 M, 777 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732, 738, 741 und 744 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 124 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländ. grüne feucht schimmelig 125 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländ. 128, 129 M, alte 124 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit große besetzt 120 M per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 183 M, schimmelig 100 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** roth 50, 52, 54 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,35, 4,37½, 4,40, 4,42½ M, mittel 4,25 M, feine 3,80, 3,90, 3,95 M, feine besetzt 3,60, 3,62½, 3,65 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,27½, 4,30, 4,35 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Januar. Wind: SW.
Gesegelt: Elsie (SD.), Boese, Libau, leer.
Den 1. Februar. Wind: SO.
Gesegelt: Rowena (SD.), Frederiksen, Oxelösund, leer.
Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Abegggasse Nr. 1a belegene, im Grundbuche von Danzig, Niederstadt Blatt 242, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Wittwe **Cäcilie Gleinert** geb. **Krause** in Danzig eingetragene Gebäude-Grundstück

am 4. März 1901, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück — Art. 4306, Nr. 4361 der Steuerrolle — ist mit 3 ar 25 qm und 6100 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 21. Dezember 1900. (63

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In dem am 20. und 21. Dezember v. Js. stattgehabten Termine zur Neuwahl von 7 Repräsentanten und 4 Stellvertretern für die Synagogengemeinde zu Danzig haben die meisten Stimmen erhalten und sind demnach gewählt:

a. als Repräsentanten
die Herren **Dr. Julius Lewy,**
Karl Fürstenberg,
Isidor Davidsohn,
Simon Anker,
Julius Levy,
Rechtsanwalt **Behrendt,**
Gustav Hartmann

und b. als Repräsentanten-Stellvertreter:
die Herren **Hermann Gutmann,**
Leopold Perls,
S. A. Hoch
und **Meutheim Eisen,**

sämmtlich zu Danzig, auf 6 Jahre.

Dieses Wahlergebniß bringe ich gemäß § 13 des Wahlreglements zum Statut der Synagogengemeinde zu Danzig zur öffentlichen Kenntniß der Gemeinde-Mitglieder.

Danzig, den 24. Januar 1901. (1383

Der Polizei-Präsident.
Wessel.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 1900 betreffend die Firma **„Danziger Meierei H. Dohm"** in Danzig eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft im Wege der Erbauseinandersetzung auf die Wittwe **Justine Wilhelmine Dohm** geb. **Fröse** in Danzig übergegangen ist, welche es unter unveränderter Firma fortsetzt. Demnächst ist in unser Handelsregister Abtheilung A unter Nr. 362 die Firma **„Danziger Meierei H. Dohm"** in Danzig und als deren Inhaberin die Wittwe **Justine Wilhelmine Dohm** geb. **Fröse** zu Danzig eingetragen worden.

Danzig, den 26. Januar 1901. (1398

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Für die Pumpstation auf der Kämpe werden 225 000 Kilogr. englische (steam small) Heizkohlen zur öffentlichen Verdingung gestellt.

Versiegelte Angebote, äußerlich bezeichnet mit „Angebot auf Kohlen", sind bis zum **15. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** in der **Gasanstalt, Thornschegasse Nr. 2/3,** Zimmer Nr. 3, einzureichen.

Daselbst sind die Bedingungen während der Bureaustunden einzusehen.

Danzig, den 28. Januar 1901. (1388

Die Wasser-Deputation.

Auf Antrag des Verwalters in dem Concursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Alexander Truschinski** in Zoppot, Bergerstraße Nr. 6, soll das in Zoppot belegene, im Grundbuche von Zoppot Band 63 XI Blatt 383 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Besitzers **Alexander Truschinski** in Zoppot eingetragene Grundstück

am 15. April 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück liegt an der Berger- und Benzlerstraße, besteht aus Acker von 8 a 32 qm mit Gebäuden und Hofraum von 25 qm., hat einen Reinertrag von 0,39 Thlr. und einen Nutzungswerth von 1125 Mark. (1317

Zoppot, den 26. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Auf Antrag des Verwalters in dem Concursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Alexander Truschinski** in Zoppot, Bergerstraße Nr. 5, soll das in Zoppot belegene, im Grundbuche von Zoppot Band 63 XI Blatt 384 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers **Alexander Truschinski** in Zoppot und dessen gütergemeinschaftliche Ehefrau **Anna** geb. **Grandt** eingetragene Grundstück

am 15. April 1901, Vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück liegt an der Bergerstraße, besteht aus Hofraum mit Gebäuden, ist 3 ar 32 qm groß und hat einen Nutzungswerth von 300 Mark.

Zoppot, den 26. Januar 1901. (1318

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Adolf Guttzeit'schen** Concursache ist der Stadtrath **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 25. Januar 1901. (1401

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Oscar Mischkowski'schen** Concurssache ist der Kaufmann **Ludwig Mey** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 25. Januar 1901. (1402

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Reinhold Stahl'schen** Concurssache ist der Kaufmann **Ludwig Mey** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 25. Januar 1901. (1403

Königliches Amtsgericht.

Verkauf von Altmaterialien.

Der durch dieses Blatt zum **14. Februar anberaumte Termin** auf Verkauf der alten Oberbau- und Werkstattsmaterialien wird hierdurch aufgehoben. (1408

Königliche Eisenbahn-Direktion Danzig.